

Winfried Günnemann
BUND-Ortsgruppe Norderstedt

Die Pflege des Graslandes auf der Streuobstwiese Norderstedt, Niendorfer Straße

Zusammenfassung und Ergänzung meiner Ausführungen bei dem Treffen der BUND-Ortsgruppe Norderstedt vom 8.6.2023

1.

Das Grasland ist der zentrale, bestimmende Faktor für den Artenreichtum der Streuobstwiese. Eine gepflegte Wiese („mesophiles Grünland“ mit ein- bis zweimaligem Schnitt) hat auf einer Fläche von ca. 25qm etwa 30 bis 45 verschiedene Pflanzenarten. Auf einer Magerwiese gibt es sogar bis zu 80 verschiedene Arten, das sind mehr als im tropischen Regenwald.

Dies bewirkt der regelmäßige Schnitt, er schafft immer wieder gleiche Ausgangsbedingungen für die Pflanzen und daraus resultiert ein enges Neben- und Miteinander der Flora **1** und eine vielfältige Lebensgrundlage für die Fauna.

2.

Daraus ergibt sich aber ein Dilemma: Durch die Mahd werden viele Lebewesen getötet und ihnen wird die Lebensgrundlage genommen **2**. Als die Wiesen mit der Sense gemäht wurden, war dieser (schonende) Schnitt kein gravierendes Problem, weil die relativ geringen Folgen durch die hohe Vermehrungsrate der Fauna mühelos kompensiert wurden. Dies hat sich durch die Einführung und Durchsetzung maschineller Mähtechniken grundlegend geändert. Van de POEL & ZEHM (a.a.O.) berichten in ihrer Literaturlauswertung von übereinstimmenden Feststellungen in wissenschaftlichen Untersuchungen, „dass alleine durch die direkten Auswirkungen der Mahd, je nach eingesetztem Mähwerk, ein Zehntel bis ein Drittel der wiesenbewohnenden Tierpopulation getötet wird. In Extremfällen wurde sogar 50% einer Population getötet.“ Die Autoren haben die Mähtechniken mit zunehmender Schädlichkeit für die Wiesenfauna aufgereiht: Hand-Motorbalkenmäher, Schlepper-Balkenmähwerke, Motorsensen (begründet mit zu tiefer Schnitthöhe), Trommel-/Scheibenmähwerke, Mähwerke mit Aufbereitern und Mulchgeräte.

Van de Poel und Zehm schreiben daher, dass Balkenmähergeräte eingesetzt werden sollten. Sie haben aber nicht nur die eingesetzten Maschinen bewertet, sondern den gesamten Heuernteprozess betrachtet. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die heute übliche maschinelle Nachbereitung des Schnittguts (durch das Wenden, Schwaden und Verladen) den positiven Effekt durch den Einsatz des Balkenmähers nahezu neutralisieren kann. Sie empfehlen, den gesamten Ernteprozess auf der Fläche auf möglichst wenige Arbeitsschritte, Durchgänge bzw. Überfahrten zu reduzieren. Die Verwendung leichter, handgeführter Geräte bietet einen Vorteil gegenüber größeren Maschinen. Zwischen den einzelnen Schritten sind jeweils einige Tage Abstand einzuplanen. Damit soll verhindert werden, dass die bisher überlebenden und im liegenden Mahdgut Schutz suchenden Tiere mit dem Mahdgut von der Fläche abtransportiert werden, bevor sie flüchten konnten. Und die Mahd sollte mit der Heugabel verladen werden!

3.

Van de Poel/Zehm berichten abschließend von wissenschaftlichen Untersuchungen, wonach sich die Schäden der Mahd in Grenzen halten, wenn die betroffenen Tiere während der Mahd auf ungemähte Grasstreifen flüchten können. Sie verweisen auf das Merkblatt von Bossard u.a. 3.:

„In grösseren Parzellen mehrere schmale Streifen im Abstand von weniger als 30m stehen lassen, sonst werden diese für kleinere Tiere unerreichbar. ...Wenn 5-10% der Fläche in Streifenform stehengelassen werden, überleben ca. 40% der in der Wiese vorkommenden Tier den Ernteprozess.“

Bossard warnt, dass im Bereich von Problempflanzen und entlang von Hecken mit z.B. Schwarzdorn (d.i. Schlehe, *Prunus spinosa*) aufgrund von Wurzelbruten bzw. Ausläufern Vorsicht mit stehengelassenen Streifen geboten ist.

4.

Eine verspätete, d.h die in das Vegetationsende oder gar in das nächste Jahr verschobene Mahd ist keine Lösung des oben benannten Dilemmas.

Dierschke/Briemle (a.a.O. Seite 169) schreiben:

„Sobald die Nutzung als stabilisierender Faktor aufhört, ändern sich schlagartig die Konkurrenzbedingungen. ... Nicht Störungstoleranz sondern Hochwüchsigkeit ist jetzt vom Vorteil, noch verstärkt durch eine effektive vegetative Ausbreitung und Reservestoffspeicherung.“

Es kommt zur Dominanzbildung einzelner Arten. Dierschke /Briemle (a.a.O.) führen dazu aus:

„Aus kleinräumig unterschiedlichen Beständen entstehen große Herden bis weiträumige Bestände mit Vorherrschen einer oder weniger Arten.“

Mit wachsendem Brachealter nehmen Dominanzbestände zu und können teilweise ein eher monotones, aber stabiles Dauerstadium bilden.“

Solche Dominanzbestände prägen die von uns betreute Streuobstwiese: Auf über (geschätzt) der Hälfte der Fläche steht das Rohrglanzgras (*Phalaris aurundinaca*), es ist ein schilfartiges Gras. Etwa ein Drittel wird von Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*) bedeckt, es ist ebenfalls schilfartig. Daneben gibt es noch große Bestände von Geflügeltes Johanniskraut (*Hypericum tetrapterum*) und Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*). Sie alle geben der Wiese den Charakter einer Brache.

5.

Die Regeneration von Kulturgrasland aus der Brache ist durchaus möglich. Dies ist wissenschaftlich seit den 60er Jahren mit dem Aufkommen der „Sozialbrache“ untersucht.(s. Dierschke/ Briemle, a.a.O. Seite 168). Die Autoren heben die komplexen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umstellung hervor. Für jede Brache muss eine genaue Analyse den augenblicklichen Zustand, die Vorgeschichte und die erkennbaren Entwicklungen festhalten. Sie schreiben aber auch:

„Optimal dürfte durchweg die Wiederaufnahme der Mahd entsprechend früherer Verhältnisse sein. Zwei Schnitte, nicht zu spät im Jahr (etwa im Juni/ August ...) greifen stärker in den Entwicklungsrhythmus der Brachepflanzen ein, unterbrechen interne Nährstoffumlagerungen, fördern durch Abfuhr des Mähgutes eine Ausmagerung der Böden und schaffen zeitweise offene Bodenstellen für Keimlinge. Damit können in wenigen Jahren die oben erwähnten Ziele erreicht werden...“ (a.a.O. Seite 181).

Regenerationsversuche sind vornehmlich an feucht-nassem Grasland durchgeführt worden. Diese Standorte sind am stärksten vom Brachfallen betroffen und sind generell besonders erhaltenswerte Biotope (Dierschke/ Briemle, a.a.O. Seite 184). Auf zwei Versuche, die auch durch Veröffentlichungen im Internet nachzulesen sind, weise ich hin: Von einer Bremer Arbeitsgruppe wurden dreißigjährige Brachen im niedersächsischen Ostetal wieder gemäht. J. Müller, G. Rosenthal und H. Uchtmann fassen das Ergebnis dieses Versuches zusammen:

„In den nicht gedüngten Mädesüß-, Wasserschwaden- und Rohrglanzgras- Brachen wird bereits nach 3 Jahren eine erfolgsversprechende Restitution artenreicher Sumpfdotterblumenwiesen eingeleitet: viele Kennarten charakterisieren den rapiden Anstieg der Artenzahl. Die Reversibilität der Bracheentwicklung kann mit einer schnellen „biologischen Aushagerung“ der naturnahen (nicht meliorierten Brachestandorte erklärt werden.“**6**

Der weitere Regenerationsversuch ist von Briemle im Dauergrünland des Naturschutzgebietes und Europareservat Federseeried durchgeführt worden.

Briemle fasst das Ergebnis wie folgt zusammen:

„Bei einem Tastversuch zur Rekultivierung alter Grünlandbrachen zeigte es sich, daß beispielsweise eine Brennessel-Flur mit einem Ertragsanteil von 90 % *Urtica dioica* durch jährlich dreimalige Mahd mit Abräumen in nur zwei Jahren in eine Kohldistelwiese umgewandelt werden kann. Die Mähtermine lagen Mitte Mai, Mitte Juli und Ende September. Die Artenzahl an Gefäßpflanzen stieg in dieser Zeit von 17 auf 36 ...“⁷

6.

Ich schlage vor, dass die Wiese jedes Jahr im Juli gemäht wird und dass die Dominanzbestände mindestens zwei mal im Jahr (im Juli und im September) gemäht wird.

Quellen:

1 Hartmut Dierschke, Gottfried Briemle, Stuttgart 2008, Kulturgrasland, S.169

2 Dennis van de Poel, Andreas Zehm, Die Wirkung des Mähens auf die Fauna der Wiesen - Eine Literaturlauswertung für den Naturschutz, Anliegen Natur 36(2), 214: 36-51, https://www.anl.bayern.de/publikationen/anliegen/doc/an36200volltext_2014.pdf

3 BOSSHARD, A., STÄHELI, B. & KOLLER, N. (2010): Ungemähte Streifen in Wiesen verbessern die Lebensbedingungen für Kleintiere. – AGRIDEA Merkblatt, Lindau-Lausanne: 4 S.; https://agridea.abacuscity.ch/abouserimage/Agridea_2_Free/1472_2_D.pdf.

4 Deutscher Verband für Landschaftspflege, Kennarten im Dauergrünland: Die Ökoregelung 5

https://www.naturschutzberatung-sh.de/fileadmin/user_upload/

[Kennarten im Dauergruenland Die Oekoregelung 5.pdf](#)

5 <https://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/bssh/document/jlr-GAPDZVAVSHpAnlage2>

6 Josef Müller, Gert Rosenthal, Heiko Uchtmann, Vegetationsveränderungen und Ökologie nordwestdeutscher Feuchtgrünlandbrachen, Tuexenia 12: 223-244, Göttingen 1992,

<https://www.tuexenia.de/publikationen/tuexenia/inhalt/?nr=12>

7 Gottfried Briemle, Von der Brennessel-Flur zur Kohldiestelwiese in zwei Jahren

[lazbw.landwirtschaft-bw.de/pb/site/pbs-bw-new/get/documents/MLR.LEL/PB5Documents/lazbw_2017/lazbw_gl/Gr%C3%BCnlandwirtschaft_und_Futterbau/Gr%C3%BCnlandbewirtschaftung/Naturschutz/FFH_Schutzgebiete/Schutzgebiete/Dokumente_Schutzgebiete/2000_GL_briemleg_Federseeried_BrennesselFur.pdf?](http://lazbw.landwirtschaft-bw.de/pb/site/pbs-bw-new/get/documents/MLR.LEL/PB5Documents/lazbw_2017/lazbw_gl/Gr%C3%BCnlandwirtschaft_und_Futterbau/Gr%C3%BCnlandbewirtschaftung/Naturschutz/FFH_Schutzgebiete/Schutzgebiete/Dokumente_Schutzgebiete/2000_GL_briemleg_Federseeried_BrennesselFur.pdf)